

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Bundschuh**

**Riedmann, Alois**

**Würzburg, 1925**

Schuld und Sühne im Thüringer Land

[urn:nbn:de:bsz:31-390408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-390408)

welche Särg sie allesammen zerschlugen, die Steine davon genommen, das Heilthum unter die Füße geworfen und zertreten; der Gestiftet und etlicher Gräber mehr aufgegraben, etwas darin zu finden; den Fronaltar zergraben, welcher mit köstlichem edlem Gestein übergült und verziret war, das Sacramentshäuslein aufgebrochen und zerschlagen. Unter ihnen ist ein verruchter Bauersmann gewesen, der hat die Partikel des heiligen Sakramentes herausgenommen und gesprochen: er wolle auf einmal genug Hergott fressen, und die also verschlungen. Sie gingen bis über die Knoden in Wein und trunken also unsäuberlich, daß sie kein Vernunft hatten und lagen in den Winkeln wie die unvernünftigen Thiere.

Im Kloster Anhausen wüteten die Bauern vom Ries. „Sie haben das Kloster Anhausen geplündert und das Vieh, mit Glimpf zu reden, hart verwundet, je eine Sau in der Mitte und einer Kuh den Rücken ab; danach haben sie im Kloster das heilige Sakrament ausgeschüttet und die Monstranzen weggetragen; danach haben sie unser lieben Frauen Bild ab dem Altar gerissen, ihre Hände und Füße abgehakt und den anderen Bildern der lieben Heiligen die Köpfe abgeschlagen; gesagt: wir bedürfen keiner Kirchen mehr. Sie haben bei zweihundert Reifewagen, die alle mit gutem Plunder geladen, das sie den Klöstern genommen haben.

Als aber nun die Bauern, also in ihrem Regiment jubelirten und ihnen wohlgefiel, daß sie edel wären worden, wollte keiner einen Kittel mehr tragen oder Zwillicht-Hosen, ließen sich in Weiß bekleiden und die Hosen abgeschnitten und allenthalben zerschnitten, und mit Blauem unterfuttet, und ein groß Hütlein auf und eine Feder darauf. Danach wollten sie ihren Adel mehren und weiter einnehmen.“

## Schuld und Sühne im Thüringer Land.

In der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen predigten Thomas Münzer und sein Genosse Heinrich Pfeiffer das „reine Evangelium“ in ganz eigener Art. Mit der Friedensbotschaft des Wortes Gottes verkündeten sie nämlich den Krieg. Schon im September 1524 hatten sie einen Volkssturm zu er-



regen gewußt. Mit ihren Anhängern stürmten sie alle Kirchen und Klöster, plünderten die Altäre, nahmen die Tafeln und Altartücher weg und behandelten die Reliquien schändlich. Statt ihren Zuhörern das vierte Gebot zu erklären, lehrten die Prediger, „daß man nicht schuldig sei der Obrigkeit gehorsam zu sein, brauche niemanden Zinsen noch Renten zu geben, man solle alle geistlichen Stände verfolgen und austreiben.“

Eindringlicher lehrte ihr Freund Johann Laue in Wort und Beispiel. Er hielt jeden Tag Kommunion und steckte die übrigbleibenden Partikel handvollweise in die Tasche; er ließ die Bilder zerhauen und verbrennen und aus den Orgelpfeifen Kannen anfertigen. Die Fürsten nannte er in seinen Predigten „Gänselöffel, Tilltappen, Schindhunde, darum solle man ihnen nicht gehorsam sein. Er wolle es noch dahin bringen, daß die Abgötterei der reichen Bürger aus den Kasten, aus den Stuben an den Wänden abgerissen würde; alle Güter seien gemein; in dem Sakramente, wie es in der Monstranz vorhanden, trage man den Teufel um; er rate das alte Regiment in Mühlhausen abzusetzen.“

Im März des Jahres 1525 wurde in Mühlhausen das alte Regiment tatsächlich gestürzt und Thomas Münzer, der die gemeinsten Greuelthaten, Bilderstürme, Raub und Mord auf dem Gewissen hatte, wurde das Oberhaupt der Stadt mit einem neuen und „ewigen Rat“ an seiner Seite. Jetzt war die Zeit gekommen, wo er seine radikal kommunistischen Pläne verwirklichen konnte. „Man kann Gott nur gefallen“, predigte er, „wenn man in den ursprünglichen Stand der Gleichheit zurücktritt und Gemeinschaft der Güter einführt.“

Zu einer solchen Predigt kamen die umwohnenden Bauern zu Tausenden. Nach jeder Predigt sang ein Chor von Jünglingen und Mädchen die Verheißung Gottes an die Söhne Judas: „Morgen werdet ihr ausziehen und der Herr wird mit euch sein.“ Kein Armer wollte mehr arbeiten; was er benötigte, holte er sich, ohne zu fragen, bei seinem reicheren Bruder.

Thomas Münzer ging im Diebstahl voran und forderte immer offener, die unbedingte Gleichheit mit der Mordwaffe in der Hand durchzuführen. Seine Sendboten eilten von Mühlhausen aus durch ganz Thüringen und verlangten, die Fürsten und Herren zu morden. Eine schreckliche Kriegswoge überflutete alsbald das ganze Land. Am 27. April schreibt ein Augenzeuge



von diesem Bauernaufstand an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen:

„Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. So gewaltsam, so unmenschlich, so grausam verheert und verwüstet die rohe Bauernhorde Gottes heilige Tempel, ohne Zucht, ohne Gesetz, ohne Gottesfurcht. Ein klägliches Schauspiel gewähren die umherirrenden Nonnen, die obdachlosen Priester, durch die Flucht vor den tempelräuberischen Rotten aus ihren geheiligten Wohnungen vertrieben. Ich selbst, elend und dürftig, muß jetzt im Greisenalter mein Brot betteln.“

Eine solche Schuld, die in ihrem Überschwange zum Himmel um Rache schrie, mußte ihre Sühne empfangen. Gegen die Bauern in Thüringen rüsteten sich Landgraf Philipp von Hessen, der bereits die Aufständischen in den Abteien Hersfeld und Fulda vernichtet hatte. Ferner zogen heran Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und die benachbarten kleineren Fürsten. Mit etwa sechstausend Reifigen zogen die Verbündeten gegen Frankenhäusen, um die „mit Mord, Brand, Mißbietung Gottes und anderer Lasterung Schuldigen zu bestrafen.“

Am 12. Mai war Thomas Münzer mit dem aufständischen Heere in Frankenhäusen eingetroffen. Vor Eröffnung des Kampfes hatte er noch zwei Brandbriefe gegen die Fürsten losgelassen, die mit ihrer Häufung von Schriftstellen und ihrer Blutdrünstigkeit ein widerliches Gebilde sind. Ezechiel habe geweissagt, schreibt er an Albrecht von Mansfeld, „wie Gott alle Vögel des Himmels fordert, daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten, und die unvernünftigen Tiere sollen saufen das Blut der großen Hansen, wie in der heimlichen Offenbarung beschrieben.“ Zugleich befahl Münzer, daß sich auch alle umliegenden Ortschaften zu ihm einfänden, widrigenfalls er sie dazu nötigen werde. Und so zogen ganze Scharen nach Frankenhäusen; Weiber und Kinder gaben das Geleite „teils mit Weinen und Seufzen, teils mit Jauchzen und Frohlocken, je nachdem sie Furcht oder Hoffnung bei dem Handel hatten.“

Der Bauernhaufe war gewaltig in seiner Zahl, aber um so armpeliger in seiner Ausrüstung. Es fehlte an allem, an Waffen, Geschütz und Munition. Es war am 15. Mai 1525. Münzer ließ die zügellose Masse Stellung auf einer Anhöhe nehmen und rings umher eine Wagenburg errichten. Wohl



wissend, daß das kein Kriegsheer sei wie die Truppen seiner Gegner, suchte er sie mit glühendem Hasse zu stärken. „Die Fürsten“, rief er „verderben Land und Leute, wollen den falschen Gottesdienst der Pfaffen und Mönche verteidigen. Gott wird sie vertilgen wie die Kananiter. Lasset euch nicht erschrecken das schwache Fleisch, greift die Feinde kühnlich an. Ihr sehet, daß Gott auf unserer Seite ist, er gibt uns jezo ein Zeichen. Der Regenbogen, der oben am Himmel steht, bedeutet, daß Gott uns, die wir den Regenbogen im Panier führen, helfen will. Er dräuet den mörderischen Fürsten Gericht und Strafe. Daher seid unerschrocken und stellt euch zur Wehr, Gott will nicht, daß ihr Frieden macht mit den gottlosen Fürsten!“

Die Bauern stimmten das Lied an: „Komm heiliger Geist.“ Aber schon stürmten die ersten Reiter heran und statt vor der Wagenburg umzuschwenken, sprangen sie in kühnem Sprunge über dieselbe hinweg. Wie das die Bauern sahen und daß bereits Blut floß, erfaßte sie ein namenloser Schrecken und in wilder Flucht zerrissen sie die Kette ihrer Wagen und stürmten nach Frankenhäusen hinein. Die Verbündeten aber fielen über die Fliehenden her und sechstausend lagen alsbald erstochen, erschossen, zerissen auf dem Schlachtfeld. Frankenhäusen wurde genommen und aus den Gefangenen auf der Stelle dreihundert enthauptet.

Thomas Münzer hatte sich dortselbst in ein Bett verkrochen. Er wurde entdeckt und herausgezogen. Nach einem peinlichen Verhör und nach einem förmlichen Widerruf von all seinem gottlosen Reden starb er eines reumütigen Todes. Heinrich Pfeiffer aber, sein Genosse, der mit hundert Anhängern in Eisenach ergriffen wurde, starb „eines trutzigen Todes“, ohne Vorbereitung, ohne Reue und Sakrament.

Kurfürst Johann von Sachsen konnte sich mit den übrigen Fürsten vereinigen und mit vereintem Ansturm gelang es, die Stadt Mühlhausen, den Herd und das Herz der thüringischen Schandtaten, zu erobern. Barfuß und barhaupt mußten die Bürger mit weißen Stäben in der Hand im Lager des Siegers erscheinen und die Schlüssel der Stadt überreichen. Nach völliger Unterwerfung verpflichteten sie sich zu einer Entschädigungssumme von vierzigtausend Gulden, alle Türme, Mauern und Befestigungsanlagen mußten sie niederreißen, den Geistlichen die Güter und Zinsen zurückerstatten und die Edelleute entschädigen. Die Aufwiegler fielen unter dem Henkerbeil. Turmhoch war in dieser



Stadt und im ganzen Lande die Schuld emporgewachsen. Furchtbare Strafe löschte die furchtbare Schuld.

## Die Schlacht bei Königshofen am 2. Juni.

Zu den aufständischen Truppen, die die Stadt Weinsberg eroberten und alle Ritter, die sie in der Stadt antrafen, grausam ermordeten, gehörten auch etwa viertausend Bauern aus dem Odenwald und dem Neckartal, zugleich, jedoch vereinzelt, auch fränkische Bauern. Diese Viertausend trennten sich nach Eroberung der Stadt von dem eigentlichen Bauernheer und zogen über Öhringen auf dem nächsten Wege gegen Würzburg. Die feindlichen Truppen des schwäbischen Bundes folgten ihnen auf dem Fuße. Es befand sich unter diesen Bundestruppen der Kurfürst von Trier und von der Pfalz und als eigentlicher Führer Georg Truchseß. Die Bauern fürchteten sich vor den Bündischen und wichen ihnen aus bis nach Königshofen in der Nähe von Landa. Hier erhielten sie einigen Zuwachs durch Bauern aus dem Schüpgrund und dem Taubertal, die gegen Grünsfeld beschieden waren.

Am Freitag den 2. Juni gewahrten die Bauern, daß das Bundesheer, welches in Ballenberg gelagert hatte, sich durch das Tal der Schüp auf Königshofen zu näherte und bereits bis Sachsenflur vordrang. An der Spitze des Heeres ritten die Reissige der Kurfürsten und das Rennfähnlein des Georg Truchseß. Sofort rückten die Bauern hinter Königshofen den Steilweg hinauf auf den Wartturm zu, der auf dem Bergrücken gelegen war. Sie besaßen zweiundvierzig Geschütze. Hier auf dem Berge stellten sie sich in Schlachtordnung und richteten die Geschütze gegen das Schüpptal, durch welches das Bundesheer ganz nahe gerückt war. Acht Schuß feuerten sie auf dasselbe ab.

Aber das Rennfähnlein des Georg Truchseß hatte ebenfalls und auf dem gleichen Wege die Berghöhe erreicht. Ein Trompetenstoß und die Feindlichen gingen zum Angriff über. Die Bauern richteten ihr Geschütz nun gegen diese und donnerten drei Geschosse in sie hinein. Aber gegen die einstürmenden Pferde hielten die Bauern nicht stand. Die vortreffliche Schlachtordnung geriet in unheilvollste Verwirrung. Ja, ihre Hauptleute und